

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 116 (2021)
Heft: 3: Vom Bauen und vom Klima = De la construction et du climat

Artikel: Raumplanung muss Klima schützen = L'aménagement du territoire doit protéger le climat
Autor: Rieder, Rémy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Bruderholzspital von der Schäublinstrasse aus fotografiert
 Le Bruderholzspital vu de la Schäublinstrasse

RAUMPLANERISCHE MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ UND ZUR KLIMAAANPASSUNG

Raumplanung muss Klima schützen

Kann die Raumplanung helfen, die Klimakrise zu meistern? Die Antwort ist eindeutig: Ja. Der Klimawandel wirkt sich auf jeden Raum aus, zu jeder Zeit. Diese Raumwirksamkeit bringt es mit sich, dass die Raumplanung sogar stärker noch als andere Disziplinen in der Verantwortung steht, den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel voranzutreiben.

Rémy Rieder, Raumplaner DAS ETHZ, Siedlungsberatung EspaceSuisse

Vor der Omnipräsenz von COVID-19 dominierte vor allem ein Thema den medialen Diskurs: der Klimawandel. Im Gegensatz zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Welt, die während der Pandemie zeitweise stillstand, ging dieser quasi ungebremst weiter. Spätestens seit der Ablehnung des CO₂-Gesetzes von Mitte Juni dieses Jahres ist der Klimawandel zurück in den Schlagzeilen. Und die historische Hitzewelle, die diesen Sommer über dem pazifischen Nordwesten Amerikas brütete, zeigt, dass wir mit dem Feuer spielen. Genau in diese Zeit fiel der Jahreskongress von EspaceSuisse, an dem gegen 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Thema Raumplanung und Klimaschutz diskutierten. Dass Raumplanerinnen und Raumplaner etwas bewegen können, ja müssen, stellte Thomas Stocker, Professor für Klima- und Umweltphysik an der Universität Bern, klar: «Die Raumplanung ist ein Grundpfei-

ler des Klimaschutzes – nicht nur national, sondern weltweit.» Ihr grosser Vorteil: Sie kann nicht nur Landschaften schützen, sondern greift auch in den Städten. Die Diskussionen zeigten aber auch: Noch ist die Raumplanung zu wenig griffig, noch leistet sie nicht das, was sie könnte – und müsste.

Alle Ebenen sind gefordert

Gefordert sind alle Planungsebenen: Bund, Kantone und Gemeinden. Ansatzpunkte sind vorhanden, überall und zur Genüge. Seit 2016 geben das Pariser Abkommen (Netto-Null bis 2050) und die Agenda 2030 (17 Ziele zur nachhaltigen Entwicklung) die Ziele vor. Letztere weist dem Bund eine Vorbildfunktion zu. Agiere er klimafreundlich, täten es ihm die Behörden von Genf bis Arbon gleich. Diese Funktion muss der Bund wahrnehmen. Ein Fächer an Strategien und Programmen, an Instrumenten wie

Sachplänen und Konzepten hilft ihm dabei. Damit weist er Kantone und Gemeinden an, setzt Anreize und fördert.

Raumplanung ist aber vor allem Sache der Kantone. Sie stehen in der Pflicht, griffige raumplanerische Massnahmen für den Klimaschutz zu definieren, zugunsten der Klimaanpassung. Dabei sollten sie übergeordnete Vorgaben berücksichtigen und diese in ihre Planungsinstrumente einfließen lassen. Der Kanton Wallis, besonders vom Klimawandel betroffen, macht das in seinem Richtplan schon heute. Er verankert den Klimawandel als Querschnittsthema, das alle Departemente und Abteilungen betrifft. Am kantonalen Richtplan führt kein Weg vorbei. Er ist das wichtigste und zentrale Steuerungsinstrument zur Umsetzung von Klimamassnahmen auf Stufe Kanton. Und auch er muss unterstützen und fördern – und den Klimawandel nicht weiter verschlafen.

Letztlich stehen aber auch die Gemeinden in der Pflicht. Die allermeisten klimarelevanten Massnahmen müssen im Kleinen umgesetzt werden. Daher brauchen lokale Initiativen auch keine aktualisierten kantonalen Richtpläne abzuwarten. Gemeinden können direkt loslegen, als musterhafte Bauherrinnen oder beispielsweise indem sie einige der 60 Massnahmen umsetzen, die in der *Starthilfe kommunaler Klimaschutz* der Ostschweizer Fachhochschule (OST) beschrieben sind.

Vorhandenes aufnehmen, ordnen, zusammenfügen

Ob nun auf Bundes-, Kantons- oder Gemeindeebene: Es ist die Aufgabe der Raumplanung, die vorhandenen Strategien, Konzepte und Pläne in die formellen Planungsinstrumente aufzunehmen.

Die Themen sind sinnvoll zu ordnen (siehe Richtplan VS), Massnahmen sind griffig und adressatengerecht zu formulieren. Nur so können neue Formen der Mobilität gefördert, Treibhausgase reduziert, die Biodiversität erhalten, Ökosysteme regeneriert sowie der Boden und das Klima geschützt werden. Noch wird die Funktion der vorhandenen Instrumente zu wenig in diesem Sinne wahrgenommen. Dabei könnten sie stärker lenkend eingreifen.

Was sie noch mehr leisten könnten: Ein guter gemeinsamer Anfang wäre ein revidiertes *Raumkonzept Schweiz* mit Massnahmen zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung, das neu für alle Behörden verbindlich wäre. Die logische Fortschreibung des Konzepts fände im kantonalen Richtplan statt, entweder freiwillig oder indem der Bund Massnahmen für den Umgang mit dem Klimawandel als neuen Mindestinhalt des Richtplans im Raumplanungsgesetz festschreibt. Die Gemeinden können über die Nutzungsplanung viel bewegen. In ihren allgemeinverbindlichen Bau- und Nutzungsordnungen können sie nachhaltige Standards einfordern, möglichst geschlossene Materialkreisläufe verlangen oder, wo sinnvoll, zum Anschluss an ein Fernwärmenetz verpflichten. Sie können zur Transformation alter Gebäudesubstanz auffordern, Grünflächenziffern festschreiben, Baumquotienten einführen oder Alternativen zu Steingärten vorschreiben.

Denkt jede Ebene den Klimaschutz praktisch mit, trägt sie zu klima- und umweltverträglichen Siedlungen bei. Schliesslich sind kleine Schritte besser als keine Schritte. Klimaschutz ist vielfältig und liegt in der Verantwortung der Raumplanung. Packen wir es an!



Christian Flierl

Überreste von Sitzbankreihen einer Tribünenanlage der Kunsteisbahn Margarethen

Vestiges des bancs d'une tribune de la patinoire Margarethen

L'aménagement du territoire doit protéger le climat

L'aménagement du territoire peut-il contribuer à résoudre la crise climatique? La réponse est à l'évidence positive. Ce phénomène s'exerce sur tous les espaces, en tout temps. De cette influence, il découle que la planification est davantage sollicitée que d'autres disciplines pour promouvoir la préservation du climat et l'adaptation au changement.

Rémy Rieder, DAS ETH Zurich aménagement du territoire, conseil en aménagement pour EspaceSuisse

Avant l'omniprésence du COVID-19, le changement climatique dominait le discours médiatique. Contrairement à la société et à l'économie qui ont été partiellement paralysées pendant la pandémie, ce phénomène a poursuivi sa progression sans ralentir. Au plus tard depuis le rejet de la loi CO₂ à mi-juin, le climat est revenu à la une. Et la vague de chaleur qui a submergé la côte Pacifique de l'Amérique du Nord cet été est venue nous rappeler que nous jouons avec le feu.

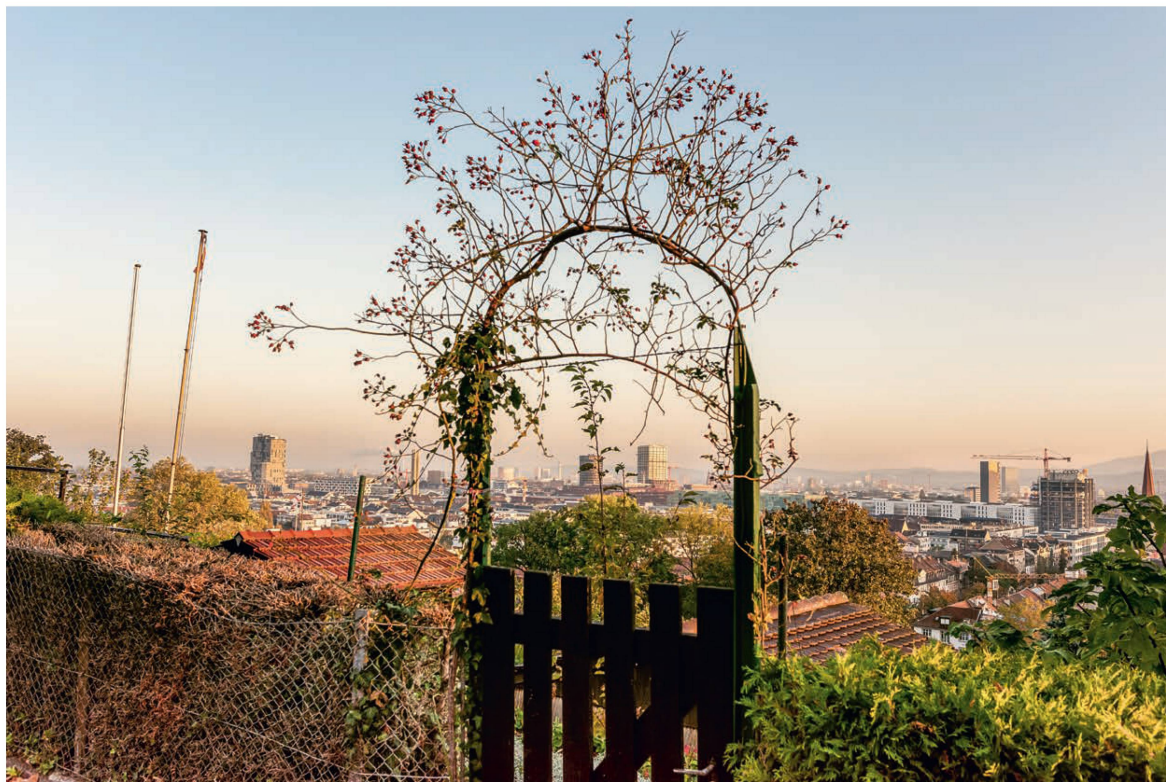
C'est à ce moment-là qu'EspaceSuisse a tenu son congrès annuel, réunissant quelque 300 participantes et participants qui ont discuté de l'aménagement du territoire et de la protection du climat. Professeur de physique du climat et de l'environnement à l'Université de Berne, Thomas Stocker a souligné que les aménagistes

peuvent – et doivent – faire bouger les choses: «La planification de l'espace est l'une des cartes maîtresses dans ce domaine – à l'échelle nationale comme dans le monde entier.» Son principal atout réside dans sa capacité à préserver non seulement les paysages mais aussi à intervenir dans les villes. Or les discussions ont montré que la planification n'exerce pas suffisamment d'effet et qu'elle n'apporte pas les prestations que l'on pourrait en attendre.

Défis à tous les niveaux

Tous les niveaux de planification, que ce soit la Confédération, les cantons ou les communes, doivent prendre leurs responsabilités. Les angles d'attaque sont nombreux, dans tous les domaines. Depuis 2016, les Accords de Paris (zéro émission nette d'ici 2050) et

Christian Flierl



Vue sur la ville depuis les jardins Schreber au Bruderholzrain

Blick über die Stadt bei den Schrebergärten am Bruderholzrain



Christian Fliert

Le Bruderholz, à Bâle: vue sur les immeubles de la Anwilerstrasse
Bruderholz, Basel: Durchblick zum Wohnhaus an der Anwilerstrasse

l'Agenda 2030 (17 objectifs de développement durable) montrent la voie à suivre. Selon le second, la Confédération doit montrer l'exemple: si elle agit en faveur du climat, les autorités, de Genève à Arbon, en feront de même. La Confédération doit assumer ce rôle au travers d'un éventail de stratégies et de programmes, d'instruments tels les plans sectoriels et les concepts. Elle conseille ainsi les cantons et les communes, crée des incitations et encourage. L'aménagement du territoire est l'affaire des cantons avant tout. Ils sont tenus de définir des mesures efficaces d'aménagement allant dans le sens de la protection du climat et de l'adaptation au changement. Dans ce cadre, ils doivent prendre en compte les prescriptions fédérales et les intégrer dans leurs instruments de planification. Particulièrement touché par le changement climatique, le canton du Valais le fait déjà dans son plan directeur. Il a inscrit ce phénomène en tant que thème transversal, qui concerne tous les départements et services – rien n'échappe au plan directeur cantonal. Ce dernier est l'instrument principal et central pour la mise en œuvre des mesures climatiques à l'échelle du canton. Il doit aussi apporter un soutien et un encouragement afin que l'on ne reste pas plus longtemps passif devant le dérèglement climatique. Enfin, les communes ont aussi un rôle à jouer. La plupart des mesures en faveur du climat sont appliquées à leur échelle. Les initiatives locales ne doivent pas attendre que les plans directeurs cantonaux aient été actualisés. Les communes peuvent agir directement, en tant que maîtres d'œuvre exemplaires ou, notamment, en réalisant certaines des 60 mesures décrites dans le guide *Start-hilfe kommunaler Klimaschutz* (aide à la protection du climat pour les communes) de la Haute école de Suisse orientale (OST).

Inscrire, organiser, rassembler l'existant

Que ce soit au niveau de la Confédération, des cantons ou des communes, la mission de l'aménagement du territoire est d'inscrire les

stratégies, les concepts et les plans dans les instruments formels de planification. Les thèmes doivent être organisés de manière logique (voir le plan directeur valaisan) et les mesures doivent être formulées de manière efficace et ciblée. C'est de cette manière seulement que l'on peut encourager de nouvelles formes de mobilité, réduire les émissions de gaz à effet de serre, préserver la biodiversité, régénérer les écosystèmes et protéger les sols et le climat. À l'heure actuelle, cette fonction des instruments existants n'est pas encore suffisamment prise en compte, alors qu'ils pourraient assumer un rôle plus incisif dans le pilotage.

Afin d'aller plus loin, la révision du Projet de territoire Suisse serait un bon début. Elle devrait intégrer des mesures de protection du climat et d'adaptation au changement climatique qui seraient désormais contraignantes pour toutes les autorités. La poursuite de ce concept serait inscrite dans les plans directeurs cantonaux, soit sur une base volontaire, soit sous la forme de nouveaux contenus minimaux en matière climatique imposés par la Confédération dans la loi sur l'aménagement du territoire. De leur côté, les communes disposent de grandes possibilités d'action au travers de leurs plans d'affectation. Dans leurs règlements des constructions et d'affectation de portée générale, elles peuvent imposer des standards durables, des cycles d'utilisation des matériaux aussi fermés que possible ou, lorsque cela fait sens, le raccordement à un réseau de chauffage à distance par exemple. Lors de la transformation d'anciens bâtiments, elles peuvent prescrire des taux de surfaces vertes, d'arborisation ou des alternatives aux rocailles.

Si chaque niveau pense de manière pratique à la protection du climat, il apporte une contribution à un habitat durable. Avancer à petits pas vaut toujours mieux que ne pas avancer du tout. La protection du climat a de nombreuses facettes et se situe dans le domaine d'action de l'aménagement du territoire. Relevons donc ce défi!